

Der heilige Cyprian. Sein Leben und seine Lehre. Dargestellt von Lic. Bernhard Fechtrup, Docent an der Akademie zu Münster. 1. Cyprians Leben. Münster 1878. Druck und Verlag der Theissing'schen Buchhandlung.

Das genannte Buch, in welchem uns das Leben und Wirken des großen Bischofes von Carthago geschildert wird, hat bereits von mehreren Seiten eine anerkennende Besprechung erfahren. Und mit Recht. Es ist gewiß ein erfreuliches Zeichen der Regsamkeit auf dem Gebiete der katholischen Theologie, daß man dem Leben und Wirken der hl. Väter seine Aufmerksamkeit zuwendet und muß dieses Streben dazu dienen, gewisse Vorurtheile zu zerstreuen und gewisse Unrichtigkeiten aufzudecken, welche von den Feinden der katholischen Kirche besonders aber von protestantischen Geschichtsschreibern über das christliche Alterthum verbreitet worden sind und vor denen sich auch katholische Schriftsteller nicht immer zu bewahren wußten. Diesen nicht zu verachtenden Nutzen wird das Studium des Alterthums dann ganz besonders hervorbringen, wann dasselbe mit einem reichen Schatz von Crudition und mit besonnenem Urtheil verbunden ist. Und das finden wir in Fechtrup's Leben des hl. Cyprian. Man muß der Vertrautheit des Verfassers mit aller zu seinem Gegenstande gehörigen Materie und Literatur volle Anerkennung zollen. Ebenso wird der Leser dem Scharfsinne und dem sichtenden Urtheile des Verfassers seine Achtung nicht versagen, selbst dort nicht, wo er mit den aufgestellten Hypothesen oder den daraus abgeleiteten Schlussfolgerungen nicht übereinstimmt. Endlich wird auch die Darstellung, die durchwegs den Charakter der Klarheit und ruhiger Objektivität bewahrt, einen wohlthuenden Eindruck hervorbringen. Die einzelnen Lebensphasen des Heiligen, sein Wirken in der Kirche von Carthago, in der Verborgenheit, in die ihn die decische Christenverfolgung getrieben hatte, dann wieder in Carthago, seine Kämpfe mit seinen Gegnern und den inneren Feinden der Kirche, sein Streit mit dem hl. Papste Stephanus, endlich sein Martyrium zieht klar und ruhig vor dem Auge des Lesers vorüber und liefert ihm ein schönes Bild von dem allseitigen Wirken und der großen Bedeutung dieses Kirchenvaters.

Müssen wir demnach im großen Ganzen die vor uns liegende Arbeit als eine gelungene bezeichnen, so sind uns doch Einzelheiten begegnet, mit denen wir nicht einverstanden sind und an denen wir die Kritik ausüben zu sollen glauben.

Wir haben vorhin bemerkt, daß auch katholische Schriftsteller zuweilen von dem Geiste der protestantischen Geschichtsschreibung nicht ganz frei sind und von demselben zu unkorrekten und unbilligen Urtheilen über katholische Verhältnisse verleitet werden. Auch das in Rede stehende Geschichtswerk macht auf den Leser den Eindruck, daß

es dem Verfasser nicht in allweg gelungen sei, sich von dem Einflusse protestantischer Geschichtsschreibweise frei zu halten. Einen Beweis hievon finden wir im Absprechen über ältere katholische Schriftsteller, z. B. über Baronius (S. 46), in dem nichts weniger als unanfechtbaren Urtheile über die Päpste Cornelius und Stephanus (S. 133, 134, 154) und endlich ganz besonders in der Weise, wie der Verfasser über die Zeugnisse der Hh. Augustinus und Hieronymus, die seiner Ansicht über das Verhalten Cyprians im Ketzeraufstreite entgegenstehen, hinaus geht. Es muß wahrhaftig ein katholisches Gemüth verletzen, wenn es gewahr wird, wie man sich über die hl. Väter zu Gericht zu setzen erlaubt.

Augustinus schreibt (de bapt. V. c. 25) „es sei zwischen Stephanus und Cyprian kein Schisma entstanden.“ Was sagt F. zu dieser Behauptung, die seiner Annahme geradezu entgegengesetzt ist. „Er hat sich geirrt,“ und damit ist die Sache abgethan. Hieronymus berichtet ganz bestimmt „Denique illi ipsi episcopi, qui rebaptizandos haereticos cum eo (Cypriano) statuerant, ad antiquam consuetudinem revoluti novum emisere decretum.“ Obwohl diese Nachricht des hl. Kirchenlehrers ganz bestimmt lautet; obwohl sie dadurch ein ganz besonderes Gewicht erlangt, daß H. das fragliche Dekret mit eigenen Augen im römischen Archiv sehen konnte: vermag sie doch nicht den V. von der einmal gefassten Meinung, C. sei bei seinem Widerstande beharrt, abzubringen. Er erblickt in der Behauptung des H's nur eine persönliche Vermuthung. Wir glauben, auch der verbissenste Gegner der Kirche müsse uns Recht geben, wenn wir in dieser Frage eher der Versicherung des hl. Hieronymus, als der wirklich nur persönlichen Vermuthung des V. Glauben schenken. Auch das vermögen wir nicht einzusehen, warum Fechtrup den hl. Cyprian die Tugend der Demuth nicht kennen und nicht üben lassen will.

Das ist das Hauptfächlichste, was wir an der vorliegenden Darstellung des Lebens und Wirkens Cyprians auszustellen finden; andere Kleinigkeiten oder Unrichtigkeiten untergeordneter Art übergehen wir.

Bezüglich der Form hätten wir gewünscht, daß die lateinischen Citate von dem (ebenfalls mit lateinischen Lettern gedruckten) Texte leichter zu unterscheiden wären. Sonst haben wir an der Ausstattung nichts auszusetzen.

Schließlich glauben wir trotz vorhin erhobener Ausstellung das Werk dennoch wegen der unstreitigen Vorzüge, die es besitzt, besonders jenen Lesern empfehlen zu dürfen, die mit einem reiferen Urtheile begabt sind.

Linz.

Professor Dr. Martin Fuch s.